

# HARTE EINSCHNITTE IM RÜSTUNGSETAT

Wissenschaftler und Militärexperte Sascha Lange über die Folgen des Sparzwangs für die Streitkräfte

## Beikommen wir eine neue Bundeswehr?

Ja, die Bundeswehr wird den massiv veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden müssen. Die grundsätzlich anderen finanziellen Realitäten lassen kein Ausharren zu. Die neuen Weichenstellungen und Rahmenbedingungen müssen durch die Politik gesetzt werden. Wichtige Voraussetzung dafür ist der politische Auftrag, das „Level of Ambition“. Dieses Fundament sollte den Abschied vom Kalten Krieg sowie die globalisierte Sicherheitsrealität mit ihren asymmetrischen Einsatzszenarien als aktuelle und künftige Hauptthemen einbetten.

## Welche Folgen wird das Spardiktat im Verteidigungsetat für die Bundeswehr haben?

Es wird etwa Personalreduzierungen geben. Dass dabei auch die Frage nach der Wehrform gestellt wird, halte ich für plausibel. Mit dem weiteren Personalabbau würden auch wesentliche Neustrukturierungen einher gehen. Je schneller dies angegangen wird, desto mehr Handlungsspielraum kann gerettet werden. Besser jetzt rasch Orientieren und Handeln als später nur noch geteilt zu werden. Die Transformation der Bundeswehr kann noch stärker voran getrieben werden.

## Welche Vorschläge erwarten Sie dazu von der Bundeswehr-Strukturkommission?

Ich will ihr nicht vorgreifen. Fakt ist: Die Strukturen hängen vom Auftrag der Bundeswehr ab. Er muss jetzt dringend neu definiert werden, damit die Bundeswehr Klarheit über ihre zukünftigen Vorgaben hat. Dennoch wird an einer weiteren Verkleinerung von Verteidigungsministerium und Streitkräften kein Weg herumführen.

## Im Weißbuch 2006 ist der Auftrag der Bundeswehr beschrieben. Reicht das nicht?

Nicht unter Berücksichtigung der heutigen finanziellen Lage. In Anbetracht der Einsätze und wahrscheinlichen Einsatzszenarien der Zukunft – Stichwort Asymmetrie – wird vor allem die Infanterie wieder bedeutender werden. Eingreif-, Stabilisierung- und Unterstützungskräfte – diese Kategorisierung hat sich als unpraktikabel erwiesen.

## Die Bundeswehr krankt daran, dass sie zu viele „Häuptlinge“ und zu wenige „Indianer“ hat. Wo also sollte Personal abgebaut werden?

Die Spitzengliederung in Verteidigungsministerium und Bundeswehr kann, nach den sinnvollen Restrukturierungen wie Einsatzführungsstab und Einsatzführungskommando, weiter transformiert werden. Für die Bundeswehr favorisiere ich, nach dem Vorbild der US-amerikanischen und französischen Streitkräfte, den Verzicht auf die Divisions-ebene. Organisatorisch könnten wir stärker auf die Brigadeebene setzen. Und was die Verzahnung der einzelnen Teilstreitkräfte betrifft: Hier empfehle ich einen Blick nach Schweden. In der Armee dort wird „Jointness“ wirklich praktiziert.

## Der Heeresinspektor spricht von sechs zusätzlichen Jägerbatalionen. Ist das realistisch?

Inwiefern er das durchsetzen kann, bleibt abzuwarten. Aber der Ansatz von Heeresinspektor Werner Freers ist richtig, um die Infanterie durchhaltetüchtigen zu machen. Hierdurch würde auch die Durchhaltetüchtigkeit der Bundeswehr in der Einsatzrealität allgemein gestärkt werden, da die Infanterie in asymmetrischen Einsätzen deutlich an Bedeutung gewinnt.

## Wer formuliert den Auftrag der Bundeswehr?

Hier sehe ich Gesellschaft und Politik gefordert. Wir leben in einer Zeit, in der äußere und innere Sicherheit verschimmen. Also ist ein Bundeswehr-Konzept ein ressortübergreifendes sicherheitspolitisches Gesamtkonzept der Regierung. Das Verteidigungsministerium kann hierbei seine Expertise mit in die Diskussion einbringen.

## Wird es Standortschließungen geben?

Ja. Tendenziell gehört den Großstandorten die Zukunft, weil dort Personal und Waffen zentralisiert und deutlich wirtschaftlicher und effizienter eingesetzt werden können.

## Wie viel Einsparpotenzial bietet der Rüstungsetat?

Es wird harte Einschnitte geben müssen, insbesondere bei den Fähigkeiten, die auf den Kalten Krieg

Hubschrauber „Tiger“



Michael Köpcke / ddp

„Viel wichtiger als der ‚Tiger‘ sind Transporthubschrauber, um schnell Infanterieschwerpunkte setzen zu können. Der NH-90 kann hierzu ein Schritt sein, ob allerdings die hohe Stückzahl für die Luftwaffe notwendig ist, bezweifle ich.“

ausgerichtet waren. Ich nenne hier beispielsweise das Luftabwehrsystem MEADS oder die nationalen CSAR-Pläne der Luftwaffe.

## Geld für die Beschaffung von MEADS ist noch gar nicht im Wehretat eingeplant. Die Bundeswehr wird woanders sparen müssen.

Ich kann mir weiterhin nicht vorstellen, dass es zur Beschaffung des zweiten Teils der dritten Tranche Eurofighter kommen wird. Weitere Milliarden Euro für 37 Maschinen – das ist in Anbetracht der Haushaltslage nicht mehr machbar.

## Die Verträge sind angeblich „wasserdicht“.

Das waren die A400M-Verträge auch.

## Es wird darüber spekuliert, dass statt 60 nur 50 Airbus A400M beschafft werden könnten.

Die Bestelldaten planen, statt 180 insgesamt wahrscheinlich nur noch 170 Maschinen zu beschaffen. Die Differenz von zehn Flugzeugen verteilte sich dann auf die einzelnen Nationen.

## Welche weiteren Einsparpotenziale sehen Sie?

Sicher sind weitere Abstriche beim Hubschrauber „Tiger“ vorstellbar, aber diese hätten weitere strukturelle Folgen. Viel wichtiger sind ohnehin Transporthubschrauber, um schnell Infanterieschwerpunkte bilden zu können. Der NH-90 kann hierzu ein Schritt sein, ob allerdings die hohe Stückzahl für die Luftwaffe notwendig ist, bezweifle ich. Beispielsweise muss die Bundeswehr die CSAR-Fähigkeit nicht allein aufbauen. Dies könnte auch gut im NATO-Rahmen geschehen.

## Auch Marine und Heer haben zuletzt fleißig neues Gerät geordert. Ist das alles notwendig?

Die Korvetten sind sinnvoll, dafür werden die Schnellboote außer Dienst gestellt. Die Fregatten der Klasse F-125 sind konzeptionell verbesserungsfähig und extrem teuer, besser wäre ein günstigerer Schiffstyp wie die für Südafrika gebaute Fregatte A-200 SAN.

## Wo kann die Marine sparen?

Sie stellt jetzt die Uboote der Klasse 206A außer Dienst. Die vier Fregatten F-125 sollen die acht Schiffe der Klasse F-122 ersetzen. Es wäre sinnvoll, die Marine würde auf Spezialfähigkeiten verzichten, um verstärkt Plattformen mit Mehrrollenfähigkeiten einführen zu können. Durch Rüstsätze könnte so auch bei weniger Plattformen eine Parallele an Fähigkeiten genutzt werden.

## Und auf die übrigen Fähigkeiten verzichten wir?

Dazu zwingt uns alle die Finanzlage. Umso wichtiger ist es, den zukünftigen Auftrag der Bundeswehr und die dafür erforderlichen Fähigkeiten zu definieren. Dafür muss die Finanzierung dann allerdings stehen.

## Wird sich die Bundeswehr noch stärker spezialisieren müssen?

Sie sollte sich in der Hauptsache verstärkt auf die laufenden und zukünftig wahrscheinlicheren „asymmetrischen“ Einsätze ausrichten. Dann wäre es folgerichtig, dass Luftwaffe und Marine mehr zur Unterstützung des Heeres beitragen.

## Die Fragen stellte Marco Seliger.



Sascha Lange

Bundeswehr-Experte der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin (SWP), einer unabhängigen wissenschaftlichen Einrichtung, die den Bundestag und die Bundesregierung in allen Belangen der Außen- und Sicherheitspolitik berät